

Peter Brockmeier

Die Revolution in der Phantasie eines aristokratischen Aufklärers:
Das Werk des Marquis de Sade.

"Et ton esprit n'est pas un gouffre moins amer."
(Baudelaire)

Am 13. März 1790 verfügte die Assemblée Constituante, daß die aufgrund einer "lettre de cachet" einsitzenden Gefangenen freigelassen werden sollten; am 2. April verließ Donatien-Alphonse-François de Sade die Irrenanstalt von Charenton, wohin man ihn am 7. Juli 1789 aus der Bastille transportiert hatte.¹ Die Barmherzigen Brüder, die die Anstalt führten, haben ihn mit folgenden Bemerkungen aufgenommen:

Privé de sa liberté depuis 1777, sur la demande de sa famille, à la suite d'un procès criminel qu'il a subi sur une accusation d'empoisonnement et de sodomie, crimes dont il s'est justifié, et en outre à cause du libertinage outré auquel il se livrait et des absences d'esprit auxquelles il était sujet et qui faisaient craindre à sa famille que, dans un de ses excès, il ne finit par la déshonorer.²

(In Haft seit 1777; auf Antrag seiner Familie und infolge eines Strafprozesses, der gegen ihn mit der Anklage der Vergiftung und Sodomie durchgeführt worden ist; von diesen Verbrechen hat er sich entlastet; darüber hinaus wegen der maßlosen Libertinage, der er sich hingab, sowie der Geistesabwesenheiten, denen er unterworfen war, und die seine Familie fürchten ließen, daß er sie in einem seiner Exzesse schließlich hätte entehren können.)

Aus der Sicht der Zeitgenossen muß es sich um einen wenig umgänglichen Menschen gehandelt haben; ähnliche Vorbehalte wurden auch in der revolutionären und nachrevolutionären Ära gegen den Schriftsteller erhoben. Als Gefangener hatte er bis zum Jahr 1790 ohne Unterbrechung allein länger als 11 Jahre im Château de Vincennes, in der Bastille und in Charenton verbracht. Aus der umfangreichen literarischen Produktion dieser Zeit hat er seinen Angaben zufolge nur ein Viertel gerettet - "mes manuscrits, sur la perte desquels je verse des larmes de sang .

1 Zur Biographie : G. Lely, *Vie du Marquis de Sade avec un examen de ses ouvrages*, Paris 1966 (= Marquis de Sade, *Œuvres complètes*. Edition définitive, 12 Bde., Paris 1966/67, Bd. I und II). Eine maßgebliche kritische Ausgabe der Romane ist inzwischen in der Bibliothèque de la Pléiade erschienen: Sade, *Œuvres*, hg. v. M. Delon u. J. Deprun, 3 Bde, Paris 1990, 1995, 1998.

2 G. Lely, *Vie*, II, S. 276.

3 Marquis de Sade, *Correspondance, 1759-1814*, Préface et postface de G. Lely, Paris 1967 (= *Œuvres complètes*, Bd. XII; Nr. CXCVII, S. 472. Im folgenden abgekürzt: Corr. und Briefnummer. Über die weit ausgreifende Lektüre Sades während der Gefangenschaft vgl. die materialreiche und eindringliche Untersuchung von H. U. Seifert, *Sade, Leser und Autor, Quellenstudien, Kommentare*, Frankfurt a. M./Bern/New York 1983.

Trotz oder wegen dieses Verlustes scheint er die Befreiung als Möglichkeit einer intensiven intellektuellen Aktivität empfunden zu haben; er hat die Zeit zwischen 1790 und 1814, seinem Todesjahr, tatsächlich für eine umfangreiche literarische Produktion genutzt, selbst die Zeit seiner letzten, fast vierzehn Jahre dauernden Gefangenschaft. Über das Verlangen, seine Gedanken mitteilen zu können, äußerte er sich Ende Mai 1790 wie folgt:⁴

Oh! que vous avez raison, mon cher avocat, quand vous dites *que le souverain bien consiste à vivre indépendant des autres* ! Néanmoins, la société est nécessaire, je l'ai senti dans ma longue retraite et, ma misanthropie me quittant un peu, je sens que j'ai besoin de me répandre. Le désespoir de n'avoir pu communiquer mes idées pendant douze ans en a réuni une si grande quantité dans ma tête qu'il faut que j'accouche; et je parle encore quelquefois tout seul quand personne n'est plus là. C'est un vrai besoin que de parler, je l'ai senti et en raison de cela je vois que la Trappe ne me conviendrait plus trop.

(Oh, Sie haben sicher recht, mein lieber Advokat, wenn Sie sagen, das höchste Glück bestehe darin, unabhängig von den anderen zu leben! Trotzdem ist die Gesellschaft notwendig, das habe ich in der langen Abgeschlossenheit gespürt; und nun, nachdem mich mein Menschenhaß ein wenig verlassen hat, fühle ich das Bedürfnis, mich unter Menschen zu bewegen. Die Verzweiflung, daß ich zwölf Jahre lang meine Ideen nicht habe mitteilen können, hat sie in solcher Menge in meinem Kopf zusammengebracht, daß ich jetzt mit Ihnen niederkommen muß; und manchmal spreche ich noch immer weiter, wenn keiner mehr da ist. Ein wahres Bedürfnis zu sprechen, was ich gefühlt habe; und deswegen passe ich wohl nicht mehr zu den Trappisten.)

Die Romane *Justine* (1791, 1797), *Aline et Valcour, ou le Roman philosophique* (1793), *L'Histoire de Juliette* (1797), die *Philosophie dans le boudoir* (1795) und die Erzählungen *Les Crimes de l'Amour. Nouvelles Héroïques et tragiques* (1800) sind im so genannten Jahrzehnt der Revolution erschienen. Der Verfasser soll sogar jedem der fünf "Direktoren" 1798 ein Luxusexemplar der *Justine* zugesandt haben.⁵

Erleichtert wurde die Veröffentlichung dieser ebenso berühmten wie einflußreichen Werke gewiß durch die Meinungs- und Pressefreiheit, wie sie in der *Erklärung der Menschenrechte* niedergeschrieben worden war, sowie durch das ausdrückliche Verbot einer Zensur vor der Publikation, wie es in der Verfassung des Directoire stand.⁶ Sade hat angedeutet, daß ihn auch die Geldsorgen trieben:

4 *Corr.*, CXCIX, S. 479.

5 L.-G. Michaud, *Biographie universelle ancien et moderne*, XXXIX, 1825, S. 472-480, hier: S. 477. Zit. nach F. Laugaa-Traut, *Lectures de Sade*, Paris 1973, S. 114.

6 Siehe: *Les Constitutions de la France depuis 1789*, hg. v. J. Godechot, Paris 1970; S. 34: *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen du 26. août 1789*, art. 11; S. 139: *Constitution du 5 Fructidor An III* (22 août 1795), art. 353.

J'avais besoin d'argent, mon imprimeur me le demandait [le roman] bien *poivré*, et je le lui ai fait capable d'empêcher le diable. On l'appelle *Justine ou les Malheurs de la Vertu*. [...] Je le renie, mais vous aurez bientôt le roman philosophique [...]⁷

Bald hat der Aristokrat, der sich vormals allein vom König abhängig fühlte⁸, bemerkt, daß die neuen Zeiten rauh waren, und daß man ans physische Überleben denken mußte.

Als sähe er sein bitter pessimistisches Menschenbild durch blutige Bürgerkriegsereignisse außerhalb von Paris bestätigt, schreibt er 1790:

Valence, Montauban, Marseille sont les théâtres d'horreurs, où des cannibales exécutent chaque jour des drames à l'anglaise qui font dresser les cheveux [...] Ah! il y a bien longtemps que je disais à part moi que cette belle et douce *nation*, qui avait mangé les fesses du maréchal d'Ancre sur le gril, n'attendait que des occasions pour s'électriser, pour faire voir que, toujours placée entre la cruauté et le fanatisme, elle se remonterait à son ton naturel, des que les occasions la détermineraient!

Mais en voilà assez; il faut être prudent dans ses lettres et jamais le despotisme n'en décaçeta autant que la liberté [...].⁹

(Valence, Montauban, Marseille sind Theater des Schreckens, wo Kannibalen tagtäglich Stücke nach englischer Art aufführen, die einem die Haare zu Berge stehen lassen [...] Ah! schon vor langer Zeit habe ich mir gesagt, daß diese schöne und liebe *Nation*, die den Hintern des Maréchal d'Ancre geröstet verzehrt hat, nur auf Gelegenheiten gewartet hat, um in Spannung zu geraten, um zu zeigen, daß sie, die seit je zwischen der Grausamkeit und dem Fanatismus steht, ihre natürliche Einstellung erreichen würde, sobald die Gelegenheiten sie dazu drängen würden! - Aber genug davon; man muß vorsichtig sein in seinen Briefen; niemals hat der Despotismus so viele geöffnet wie die Freiheit [...].)

Kein Ehrenmann könne mit 24 Stunden Lebensdauer rechnen, meint er 1792; und er schildert, wie die Aufführung eines seiner Theaterstücke (*Le Suborneur*) von protestierenden Jakobinern gesprengt worden sei - "Je suis né pour ces choses-là".¹⁰

Nachdem sein Schloß La Coste geplündert worden ist, möchte er mit rechtlichen Schritten noch etwas abwarten: "les têtes seront peut-être plus rassises, les événements plus calmes, moi plus connu dans la révolution".¹¹

7 *Corr.* CCIII, 12.6.1791, S. 488.

8 *Corr.* CXIX, 20.2.1781, S. 264.

9 *Corr.* CXCVIII, 22.5.1790, S. 475.

10 *Corr.* CCXIII, 7.4.1792, S. 508f.

11 *Corr.* CCXXIV, 10.12.1792, S. 524f.

Anfang September 1792 erscheint Sade zum ersten Mal als Sekretär der Section des Piques.¹² Er hat während seiner Tätigkeit in der Section die Familie Montreuil - seine Schwiegereltern, deren Vorgehen gegen ihn er als "des procédés infernaux et anthropophages" angeprangert hatte¹³ - anscheinend vor dem schlimmsten bewahrt - "voilà comme je me venge".¹⁴

Sein Haß auf diese Familie, für ihn die überlebenden Agenten des vorrevolutionären "Despotismus" und der "Amtsadelsherrschaft" ("la robinocratie")¹⁵, ist offenbar ganz in die Schriften eingegangen, die man auch als einen Rachegang auf diese "bas et infâmes valets de bourreaux"¹⁶ auffassen kann. Sade hat sich in den ersten Jahren der Revolution als Verfechter einer konstitutionellen Monarchie nach englischem Muster ausgegeben.¹⁷ Der Sturz des Königtums am 10. August 1792 scheint eine Wende in seiner Einstellung herbeigeführt zu haben: Sein "Patriotismus" sei nicht zweifelhaft und beruhe auf "zehn Jahren Bastille"; man dürfe sicher sein, schreibt er an seinen Bevollmächtigten in der Provence, daß er keine "aristokratische Präntention mehr hege und daß er bis zum Hals mit Geist und Herz in der Revolution stecke".¹⁸

Mit einer seiner interessantesten politischen Schriften, der *Idée sur le mode de la Sanction des Lois*, setzt er sich im November 1792 dafür ein, daß die Versammlungen der Sektionen und der Kantone über die Verfassungsgesetzgebung des Konventes entscheiden sollten. Sade vertritt also basisdemokratische Prinzipien gegen eine Despotie der im Konvent versammelten Deputierten.¹⁹ Bei der Erörterung der Einstellung Sades zur Republik kommen ich noch einmal auf diesen Text zurück.

Trotz oder vielleicht auch wegen seines wortstarken Engagements in der Section des Piques gerät Sade unter die Verdächtigen der Jakobiner-

12 G. Lely, Vie, II, S. 340.

13 *Corr*, CXC VII, Mai 1790, S. 471.

14 *Corr*, CCXXX, 3.8.1793, S. 532.

15 *Corr*, CCXX, 18.8.1792, S. 518.

16 *Corr*, CLII, ungef. 10.2.1783, S. 375.

17 *Corr*, CCX, 5.12.1791, S. 505.

18 *Corr*, CCXXXIII, 30.10.1792, S. 523. R. Grimm, "Les délices du nouveau régime. Der Marquis de Sade und die Französische Revolution", in: *Literatur der Französischen Revolution. Eine Einführung*; hg. v. H. Krauß, Stuttgart 1988, S. 232f., hat darauf hingewiesen, daß die politischen Äußerungen "mit Vorsicht zu interpretieren" seien, und daß Sades Selbsteinschätzung als "eines Revolutionärs [...] der ersten Stunde [...] nicht ohne Einschränkungen haltbar" sei. Grimm stützt sich bei seinen weiteren Ausführungen insbesondere auf das aus der *Philosophie dans le boudoir* bekannte Revolutionspamphlet, um die Unvereinbarkeit des radikal aufklärerischen Denkens Sades mit bestimmten Zielen und Ideen des revolutionären Diskurses darzulegen. - Ich möchte im folgenden unter Zuhilfenahme weiterer Texte eine gewisse innere Konsequenz und Konsistenz des philosophischen oder aufklärerisch libertinistischen Diskurses Sades sowie seiner pro- oder antirevolutionären Stellungnahmen hervorheben.

19 Den Text findet man in Sade, *Œuvres complètes* (wie Anm. 1), XI, S. 81-91.

Herrschaft: Er wird am 8.12.1793 verhaftet; A. Q. Fouquier-Tinville, der Staatsanwalt des Tribunal révolutionnaire, legt am 8. Thermidor (26.7.94) gegen 28 Personen, darunter Sade, eine Anklageschrift vor; am 9. Thermidor werden 23 von 28 Angeklagten dem Gericht vorgeführt und 21 von ihnen zum Tode verurteilt. Diese werden noch am selben Tag unter dramatischen Umständen hingerichtet, einige hundert Meter von dem Gefängnis entfernt, wo man den Angeklagten Sade vergessen hatte - dank der chaotischen Zustände in den Gefängnisverwaltungen.²⁰

Die Lehre aus dieser 312 Tage währenden Odyssee durch die Gefängnisse der Revolution lautet in knappen Worten:

Zu alledem geht es mir nicht gut, meine *nationale* Inhaftierung, die *Guillotine vor Augen*, ist mir schlechter bekommen als alle nur vorstellbaren Bastille-Festungen.²¹

Politisch erwartete sich Sade auch vom Directoire noch nicht die Öffnung der "Pforten des Glücks": Gott gebe es, daß ein "gouvernement militaire", mit dem man die Franzosen ängstige, nicht unter einem schöneren Namen alle Schrecken der revolutionären Herrschaft ersetze!²²

Die zweite Hälfte des Revolutionsjahrzehnts brachte für Sade eine sich ständig verschärfende finanzielle Notlage und endete am 6. März 1801 mit seiner Verhaftung im Büro seines Verlegers Nicolas Masse, der ihn vielleicht angezeigt hatte.²³ Sade wird ohne Urteil im Gefängnis von Sainte-Pélagie eingekerkert, später in Bicêtre, danach auf Kosten der Familie in Charenton.

"Dieser de Sade ist der Prototyp der *außer-gesetzlichen* Opfer der hohen Justiz des Konsulates und des Empire" - meinte der Zeitgenosse Charles Nodier²⁴; er führte in seinen Erinnerungen aus, daß man es nicht zu Prozeß und Urteil habe kommen lassen, um den Skandal zu vermeiden. Das war tatsächlich die Meinung des Polizeipräfekten Dubois im Jahr 1804:

[...] une poursuite judiciaire causerait un éclat scandaleux qui ne serait point racheté par une punition assez exemplaire; [...]

20 G. Lely, *Vie*, II, S. 413-419. Vgl. S. 417: "S'il fut donné au ci-devant marquis d'échapper à la guillotine, c'est, selon nous, grâce à la multiplication et à l'encombrement des prisons, grâce au désordre des dossiers de plus en plus nombreux au greffe et dont la mise à jour était devenue impossible." - Sade hat vergeblich auf sein Leiden unter dem "Despotismus" vor 1789 und auf seine Liebe zur Revolution als seiner "Befreierin" aufmerksam zu machen versucht: Corr. CCXXXIII, CCXXXIV, S. 535ff.; er hat seine aristokratische Herkunft verleugnet, G. Lely, *Vie*, II, S. 406.

21 *Corr.* CCXXXIX, 21.1.1795, S. 547; vgl. CCXXXVII, S. 545.

22 Brief vom 5.8.1795 an Gaufridy; zit. n. G. Lely, *Vie*, II, S. 430.

23 G. Lely, *Vie*, II, S. 536.

24 C. Nodier, "Les Prisons de Paris sous le Consulat", in: *Œuvres complètes*, 12 Bde. (1832/37), Reprint Genf 1968, VIII, S. 166-169. - Vgl. Auszüge bei G. Lely, *Vie*, II, S. 543, Anm. 2.

Sade sei unverbesserlich, zeige einen Charakter, der keine Unterwerfung kenne und sollte um der Ehre seiner Familie willen eingesperrt bleiben.²⁵

Obwohl Dubois ihm 1804 einen "état perpétuel de démenche libertine" nachsagen wird, hat sich Sade 1802 mit folgendem Satz an den Polizeiminister Joseph Fouché gewendet, der als "Mitrailleur de Lyon" in die Lexika eingegangen ist:

Citoyen ministre,
L'innocence persécutée n'a que vous pour appui [...]

Er bittet darum, daß er angeklagt und das Verfahren für seine Freilassung eingeleitet werde; er weist darauf hin, dass die ungesetzliche Vorgehensweise mit den Ideen der Revolution unvereinbar sei:

Was ist das für eine willkürliche Parteilichkeit, welche die Ketten des Schuldigen bricht und sie dem Unschuldigen auflädt? Haben wir unser Leben und Vermögen zwölf Jahre lang geopfert, um so weit zu kommen?²⁶

Das Leben in Charenton bis zum Tod am 2. Dezember 1814 kennt man aus dem Drama von Peter Weiss - *Die Verfolgung und Ermordung J. P. Marats...* (1964) -, der sich ja an den biographischen Umständen orientiert hat.

Ich habe dieses biographische Material in Erinnerung gerufen, um drei Fragen zu provozieren und im Folgenden wenigstens andeutungsweise zu beantworten:

1. Ist die Aussage des notorischen Libertins²⁷, er sei als "verfolgte Unschuld" einer "abscheulichen Willkür" ausgesetzt, nur souverän ironisch aufzufassen oder enthält sie auch eine moralistische Idee?
2. Welche Zusammenhänge können wir zwischen Sades "philosophie" und Ideen der revolutionären und nachrevolutionären Zeit erkennen?
3. Worin ist die schockierende literarische Innovation dieses Schriftstellers zu suchen?

²⁵ Text bei G. Lely, *Vie*, II, S. 544-546.

²⁶ *Corr.* CCLXXIX, S. 598; vgl. CCLXXIX, 12.8.1804, S. 599f. - Gnadengesuch an Napoleon vom 17.6.1809, CCLXXXH, S. 605, wo er den fordernden, anklagenden Stil aufgegeben hat.

²⁷ Vgl. Anm. 25. - Zur Liberlinage des jungen Sade siehe G. Lely, *Vie*, I, S. 101ff.; im Kontext der Zeit: E. Dühren (I. Bloch), *Neue Forschungen über den Marquis de Sade und seine Zeit*, Berlin 1904; E.-N. Benabou, *La Prostitution et la police des mœurs au XVIIIe siècle*, Paris 1987, S. 56-59 u. passim.

1. Sade konnte den Status der verfolgten Unschuld in Anspruch nehmen, weil er sich auf einen Tugendbegriff stützte, der uns im Alltag selbstverständlich geworden ist - den wir aber bei der Beurteilung literarischer Texte mitunter zu vergessen pflegen: Er trennte die private von der öffentlichen Tugend oder die private moralische Gesinnung, die persönliche Einstellung, vom gesellschaftlichen Verhalten. Eine deutliche Formulierung dieser Idee hat er in Voltaires *Philosophischem Taschenwörterbuch (Dictionnaire philosophique portatif, 1764)* finden können.

Mais, me dites-vous, si un solitaire est gourmand, ivrogne, livré à une débauche secrète avec lui-même, il est vicieux; il est donc vertueux s'il a les qualités contraires. C'est de quoi je ne peux convenir: c'est un très vilain homme, s'il a les défauts dont vous parlez; mais il n'est point vicieux, méchant, punissable, par rapport à la société, à qui ses infamies ne font aucun mal. Il est à présumer que, s'il rentre dans la société, il y fera du mal, qu'il y sera très vicieux; et il est même bien plus probable que ce sera un méchant homme qu'il n'est sûr que l'autre solitaire tempérant et chaste sera un homme de bien; car, dans la société, les défauts augmentent, et les bonnes qualités diminuent.

On fait une objection bien plus forte: Néron, le pape Alexandre VI, et d'autres monstres de cette espèce, ont répandu des bienfaits; je répons hardiment qu'ils furent vertueux ce jour-là.

(Aber, werden Sie mir sagen, wenn ein Einzelgänger gefräßig ist, ein Trunkenbold, wenn er sich geheimen Ausschweifungen mit sich selber hingibt, so ist er lasterhaft. Also ist er tugendhaft, wenn er die gegenteiligen Eigenschaften hat. Eben dem kann ich nicht zustimmen: er ist ein sehr widerwärtiger Mensch, wenn er die Fehler hat, von denen Sie sprechen; aber er ist nicht lasterhaft, böse, sträflich in Bezug auf die Gesellschaft, der seine Schändlichkeiten in keiner Weise schaden. Es ist anzunehmen, daß er Böses tun, daß er höchst verbrecherisch sein wird, wenn er in die Gesellschaft zurückkehrt; es ist sogar sehr viel wahrscheinlicher, daß er ein schlechter Mensch ist, als daß ein anderer, enhaltsamer und keuscher Einzelgänger ein guter Mensch ist, denn in der Gesellschaft werden die Fehler größer und die guten Eigenschaften kleiner.

Es wird ein sehr viel stärkerer Einwand gemacht: Nero, Papst Alexander VI. und andere Ungeheuer dieses Schlages haben sich oft wohlthätig gezeigt. Ich bin kühn genug, zu antworten, daß sie an diesem Tag eben jeweils tugendhaft waren.)²⁸

Das ist wohl die Grundlage der moralischen Einstellung Sades und im weiteren Sinn auch die Grundlage seines Bemühens als Romancier, vorurteilsfrei zu erzählen. Diesen Kampf gegen die Vorurteile der Religion, der Moral und vor allem gegen das optimistische Menschenbild der Aufklärung verfolgt er mit manischer Besessenheit.²⁹

28 Voltaire, *16 Articles du Dictionnaire Philosophique Portatif*. 16 Artikel aus dem *Philosophischen Taschenwörterbuch*, Auswahl, Übersetzung und Nachwort v. U. F. Müller, München 1973, S. 102/103.

29 Vgl. hierzu: P. Brockmeier, "Die Kritik der Vorurteile in der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts", in: ders., H.H. Wetzel, (Hg.), *Französische Literatur in Einzeldarstellungen*, Stuttgart 1981, Bd. I, S. 373-375.

In einer markanten Selbstrechtfertigung gegenüber seiner Frau äußert er sich schon 1783 zum Thema der privaten und öffentlichen Tugend.³⁰ Seine Denkweise sei die Frucht seiner Überlegungen; sie hänge aufs engste mit seiner Existenz, mit seiner physischen Organisation zusammen. Diese Grundsätze und Neigungen ("principes et goûts") haben sich durch die Verfolgung, der er ausgesetzt sei, bis zum Fanatismus gesteigert;³¹ wenn diese Ansichten und Neigungen mit den französischen Gesetzen nicht vereinbar seien, so ziehe er gerne in ein anderes Land Europas, wo man unter "weisen Regierungen" die Menschen eben nicht wegen ihrer Meinungen und Neigungen einkerke. Nicht die Meinungen und die Laster der Privatleute, der "particuliers", schaden dem Staat, sondern die Sitten des Staatsmannes, des "homme public", beeinflussen die öffentlichen Zustände. Ob der Privatmann an Gott glaube, ein leichtes Mädchen mißhandle, erschüttere doch nicht die Staatsverfassung! Aber wenn ein Beamter die Lebensmittelpreise verdopple, weil die Lieferanten ihn schmieren, wenn ein anderer öffentliche Gelder unterschlage und deswegen keine Gehälter mehr gezahlt werden - dann breche alles zusammen. Der König sollte die Mißbräuche und Mängel seiner Regierung beheben, die Minister aufhängen lassen, die ihn betrügen und bestehlen, bevor er Meinungen und Neigungen seiner Untertanen verfolge: Diese werden seinen Thron nicht erschüttern, aber das nichtswürdige Treiben in seiner Umgebung wird ihn früher oder später stürzen. Private Neigungen und gesellschaftlicher Nutzen sind unabhängig voneinander.

Das "Gift", das man in sich trage, sollte nicht nach außen dringen:

denn einer ist noch lange kein Schuft, weil er eigenartige Gelüste hat. Verbergt sie vor der Öffentlichkeit, vor allem vor euren Kindern, und eure Frau ahne niemals etwas davon; [...] Tugenden fertigt man sich nicht an, man ist auch nicht Herr darüber, diese oder jene Neigung anzunehmen, sowenig man sich gerade gewachsen machen kann, wenn man krumm ist, sowenig wie man beim Denken ["en fait de Systeme"] diese oder jene Ansicht annehmen kann oder brünett werden kann, wenn man rothaarig geboren ist. Das ist meine ewige Philosophie, und die gebe ich niemals auf.³²

Bei der Lektüre der Schriften Sades und bei der Beurteilung seiner Einstellung zum Zeitgeschehen sollte man sich zunächst diese unerschütterliche Selbstgewißheit und Prinzipientreue vergegenwärtigen, die er selbst als sein Unglück betrachtet hat:

30 *Corr.* CLXVIII, Anfg. Nov. 1783, S. 409-412. - CLVIII, 26.4.1783, S. 385: "Ce sont les abus multiples du gouvernement qui multiplient les vices des particuliers." - CXXXVIII, 1781, S. 346: Mit beißender Ironie vergleicht Sade die Grausamkeiten orientalischer Despoten mit der Beschäftigung europäischer Polizeispitzel, die herauszufinden haben, wie und wohin einer ejakuliere.

31 *Corr.* XCV, 17.2.1779, S. 179; XCVII, 22.3.1779, S. 187f.

32 *Corr.* CXLIX, an Mme de Sade, 1782, S. 372.

J'ai le malheur d'avoir reçu du ciel une âme ferme qui n'a jamais su plier et qui ne pliera jamais.³³

Man kann sie durch eine weitere Beobachtung ergänzen. In einem der meisterhaften autobiographischen Texte der Literatur hat Sade angedeutet, auf welchem Wege diese "fermeté inébranlable, ce solide caractère" sich den Interessen der anderen öffnete, sich sozialisieren ließe:

un rien, une marque d'amitié *réelle*, une preuve de confiance feraient de moi tout ce qu'on voudrait; on me ferait battre les montagnes avec du sentiment, et casser la tête contre les murs avec de la rigueur. Tel est mon personnel qui n'a jamais changé même depuis mon enfance - Amblet qui m'a élevé peut le dire - et qui sûrement ne variera plus.³⁴

Vielleicht bieten diese beiden Hinweise eine Anregung, um die literarische Figuration zu erklären, die Sade zu variieren nicht müde geworden ist: auf der einen Seite die mit unerbittlicher Raison argumentierenden und agierenden Schurkinnen oder Schurken; auf der anderen Seite die von aufgeklärten Bösewichtern und vom sarkastischen Gestus des Erzählers hilflos entblößten und mißhandelten Vertreterinnen oder Vertreter der Tugend, die mit übermenschlicher Leidenswilligkeit und kraft einer irrationalen 'raison du cœur' glauben, noch in der Hölle den "principes d'honnêteté" et de vertu" treu bleiben zu können.³⁵

2. Während der Revolution war Sades aufklärerische - nach heutigen Vorstellungen: liberale - Trennung zwischen privaten Lastern und öffentlichen Tugenden noch weniger gefragt als unter dem Ancien Régime. Robespierre sprach am 7. Mai 1794 davon, daß "dieses herrliche Land [...] geschaffen ist für das Reich der Freiheit und des Glücks; dieses empfindsame und stolze Volk in der Tat geboren ist für Ruhm und Tugend".³⁶

Die Grundlage für die Verwirklichung dieses vaterländischen Traumes und der Verwirklichung des "Öffentlichen und des privaten Glücks" war für Robespierre die Moral. Politik und Gesetzgebung beruhten nach seinen Worten darauf, daß "die einfachen Vorstellungen der Billigkeit, die ein jeder in seinem privaten Lebenswandel anzunehmen gezwungen ist, auf die Führung der Völker", also auf die Staatsgeschäfte anzuwenden seien. Außerdem dekretiert er, daß der Atheismus auf der Seite der "Verschwörung gegen die Republik" stehe:

33 *Corr.* CXIX, 20.2.1781, S. 264.

34 *Corr.* C, an Mlle de Rousset, 1779, S. 372. Vgl. XLV, S. 179.

35 Vgl. *Les 120 journées de Sodome*, Paris, 1972, S. 46.

36 M. Robespierre, *Textes choisis*, hg. v. J. Poperen, 3 Bde., Paris 1974; III, S. 158-159. ("Sur les rapports des idées religieuses et morales avec les principes républicaines et sur les Fêtes nationales.")

Die Vorstellung eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele ist ein beständiger Aufruf zur Gerechtigkeit; sie ist also sozial und republikanisch.³⁷

Indem Robespierre der materialistischen Gruppe der Enzyklopädisten vorwirft, den "Egoismus" zum System erhoben zu haben, den Gesellschaftszustand als einen hinterhältigen Kampf, den Erfolg als den Maßstab für Gut oder Böse, die Rechtschaffenheit als Angelegenheit des Geschmacks oder der Umgangsformen, die Welt als Eigentum geschickter Gauner dargestellt zu haben³⁸, hat er implizit ein Urteil über Sade und seine Schriften gesprochen. Er hätte sich wohl kaum zu der Überlegung herabgelassen, die Darstellungen Sades als eine Einschätzung der notwendig so und nicht anders ablaufenden Menschheitsgeschichte zu begreifen.

Die Mitbürger Sades aus der Section des Piques haben sich bereits vor der zitierten Rede Robespierres am 8. März 1794 mit der gleichen ideologischen Tendenz über ihren verdächtigen Sekretär geäußert. In der Stellungnahme des Comité de Surveillance zur "politischen Führung des Bürgers Sade"³⁹ heben sie seine libertine Vergangenheit mit Quellenangaben hervor:

"C'est enfin sous tous les rapports un homme très immoral, très suspect et indigne de la société [...]". Wenn er nicht der "Adelskaste" angehört hätte, wäre ihm notwendigerweise "eine andere exemplarische Bestrafung" zuteil geworden. Sein Patriotismus sei geheuchelt. Besonders scheinen Sades Zweifel an der Möglichkeit einer republikanischen Staatsform irritiert zu haben:

Ennemi par principe des sociétés républicaines, faisant continuellement dans ses conversations particulières des comparaisons tirées de l'histoire Grecque et Romaine pour prouver l'impossibilité d'établir un Gouvernement démocratique et républicain en France.⁴⁰

(Als grundsätzlicher Gegner republikanischer Gesellschaften hat er in seinen persönlichen Äußerungen beständig Vergleiche angeführt, die der griechischen und römischen Geschichte entnommen waren, um die Unmöglichkeit zu beweisen, in Frankreich eine demokratische und republikanische Regierung zu begründen.)

In der zitierten politischen Schrift über die *Art der Verabschiedung der Gesetze*⁴¹ hat Sade angedeutet, daß die negative Entwicklung einer Republik, also ihre Impraktikabilität, in der Delegation der Macht an die Volksre-

37 Ebd., S. 167.

38 Ebd., S. 171f.: "Les hommes de lettres en général se sont déshonoré dans cette révolution." Die Ideen der atheistisch materialistischen Aufklärung, die Robespierre angeprangert hat, findet man leicht in den Reden Sadescher Helden wieder.

39 Text bei G. Lely, *Vie*, II, S. 400-403.

40 Ebd., S. 402. Die Vorwürfe werden verkürzt in der Anklageschrift wiederholt, ebd., S. 414.

41 Sade, *Œuvres complètes*, XI, S. 85.

präsentanten zu finden sei, im "Mißbrauch einer anvertrauten Gewalt": "les tribuns, en un mot, ne firent trembler Rome que par l'abus d'un *pouvoir confié*" ; ein aufgeklärter Adliger warnt davor, dass die Herrschaft der Parlamentarier zu einer neuen Aristokratie entwickeln könnte:

[...] l'autorité du peuple réunie dans une ou dans plusieurs mains, voilà la source de l'aristocratie, voilà l'abus et les dangers de la communication d'une puissance.

Republikaner geraten in den Verdacht, sich zu Tyrannen zu entwickeln! Angesichts der Auseinandersetzung der Jakobiner, des "Gouvernement révolutionnaire d'essence jacobine", mit den Sans-culottes waren das im Jahr 1794 keine ungefährlichen Gedanken.⁴² Ich glaube aber nicht, daß Sade ein wie immer überzeugter Sans-culotte gewesen sein muß, um kritische Ideen über die Möglichkeiten einer demokratischen und republikanischen Regierung zu äußern; eine solche Kritik ist eher in den Zusammenhang seines Menschenbildes und seiner libertinen Schriften zu bringen.

Nicht ohne Ironie macht Sade nach der Herrschaft Robespierres die Idee der Republik und des Republikanertums zum Diskussionsthema praktizierender Libertins. Das häufig zitierte Pamphlet "Français! Encore un effort si vous voulez être républicains" aus der *Philosophie dans le boudoir* (1795) wird unter Ausschluß des Domestiken vom Chevalier vorgelesen, einem Libertin, der eine kritische Bemerkung über den Reichtum als Quelle der Libertinage einwirft und der selber von sich behauptet, zu allen "débauches de l'esprit" fähig zu sein, sich aber ein "reines [...] Herz" bewahrt zu haben: "et jamais les sophismes de la tête n'éteignirent les mouvements de l'âme".⁴³

Der Inhalt selbst wird als eine Zusammenfassung der Ideen des "zynischen" Lehrmeisters der Libertinage, Dolmancé, aufgefaßt - nach dem Vorwort des Autors soll dieser in den Dialogen darstellen, wie das armselige Wesen Mensch mit Hilfe der Wollust in dieser traurigen Welt etwas Vergnügen finden könne.⁴⁴ Gegenüber dem Allgemeininteresse, das die Revolution doch wohl im Auge haben sollte, erscheint das Partikularinteresse wesentlich wichtiger. Sinn und Ziele einer revolutionären Veränderung der Gesellschaft werden in dem Pamphlet selbst implizit unter den Vorbehalt Jean-Jacques Rousseaus gestellt, daß alte, korrupte Gesellschaftsformationen "unverbesserlich" seien; nur junge Völker überstehen den Schritt in die Freiheit; wenn die bürgerliche Spannkraft aufgebraucht ist, können innere Wirren ein Volk

42 Vgl. A. Soboul, *Mouvement populaire et gouvernement révolutionnaire en l'an II (1793-1794)*, Paris 1973, S. 424.

43 Sade, *La Philosophie dans le boudoir*, o.O., 1948, S. 209.

44 Ebd., S. 8 (Aux Libertins).

vollends zerstören, ohne daß Revolutionen es wiederherstellen: "il lui faut désormais un maître et non pas un libérateur".⁴⁵

Sade geht in seinem Pamphlet davon aus, daß die Revolution im Stadium einer korrupten Gesellschaft, in einem "verbrecherischen Zustand" begonnen habe; durch einen Rückfall in die Tugendhaftigkeit würde sie erschlaffen; sie kann und muß mit verbrecherischen Aktionen fortgeführt werden.

Comment le meurtre doit-il être vu dans un état guerrier et républicain? Il serait assurément du plus grand danger, ou de jeter de la faveur sur cette action, ou de la punir, la fierté du républicain demande un peu de férocité, s'il s'amollit, son énergie se perd, il sera bientôt subjugué une très singulière réflexion se présente ici, mais comme elle est vraie malgré sa hardiesse, je la dirai, une nation qui commence à se gouverner en république, ne se soutiendra que par des vertus, parce que pour arriver au plus, il faut toujours débiter par le moins; mais une nation déjà vieille et corrompue qui courageusement secouera le joug de son gouvernement monarchique pour en adopter une républicaine, ne se maintiendra que par beaucoup de crimes, car elle est déjà dans le crime, et si elle voulait passer du crime à la vertu, c'est-à-dire dans d'un état violent dans un état doux, elle tomberait dans une inertie dont sa ruine certaine serait bientôt le résultat, que deviendrait l'arbre que vous transplanterez d'un terrain plein de vigueur, dans une plaine sablonneuse et sèche? toutes les idées intellectuelles sont tellement subordonnées à la physique de la nature, que les comparaisons fournies par l'agriculture, ne nous tromperont jamais en morale.⁴⁶

45 J.-J. Rousseau, *Du Contrat social ou Principes du droit politiques*, Paris 1962, II, 8, S. 264: "Mille nations ont brillé sur la terre, qui n'auroient jamais pu souffrir de bonnes lois; et celles même qui l'auroient pu n'ont eu, dans toute leur durée, qu'un temps fort court pour cela. La plupart des peuples, ainsi que des hommes, ne sont dociles que dans leur jeunesse; ils deviennent incorrigibles en vieillissant. Quand une fois les coutumes sont établies et les préjugés enracinés, c'est une entreprise dangereuse et vain de vouloir les réformer; le peuple ne peut pas même souffrir qu'on touche à ses maux pour les détruire, semblable à ces malades stupides et sans courage qui frémissent à l'aspect du médecin.

Ce n'est pas que comme quelques maladies bouleversent la tête des hommes et leur ôtent le souvenir du passé, il ne se trouve quelquefois dans la durée des Etats des époques violentes où les révolutions font sur les peuples ce que certaines crises font sur les individus, où l'horreur du passé tient lieu d'oubli, et où l'Etat, embrasé par les guerres civiles, renaît pour ainsi dire de sa cendre, et reprend la vigueur de la jeunesse en sortant des bras de la mort. Telle fut Sparte au temps de Lycurgue, telle fut Rome après les Tarquins, et telles ont été parmi nous la Hollande et la Suisse après l'expulsion des tyrans.

Mais ces événements sont rares; ce sont des exceptions dont la raison se trouve toujours dans la constitution particulière de l'État excepté. Elles ne sauroient même avoir lieu deux fois pour le même peuple: car il peut se rendre libre tant qu'il n'est que barbare, mais il ne le peut plus quand le ressort civil est usé. Alors les troubles peuvent le détruire sans que les révolutions puissent le rétablir; et, sitôt que ses fers sont brisés, il tombe éparé et n'existe plus: il lui faut désormais un maître et non pas un libérateur. Peuples libres, souvenez-vous de cette maxime: 'On peut acquérir la liberté, mais on ne la recouvre jamais'."

46 *Philosophie dans le boudoir*, S. 196f. Dt. R. Busch, in: Sade, *Ausgewählte Werke*, hg. v. M. Luckow, Frankfurt a.M., 6 Bde. 1972; III, S. 226f.

(Als was hat Mord in einem kriegerischen und republikanischen Staate zu gelten? Es wäre sicher äußerst gefährlich, diese Tat zu verurteilen oder zu bestrafen. Der Stolz des Republikaners verlangt ein bißchen Roheit: wenn er verweichlicht und seine Kraft verliert, wird er bald unterjocht werden. Ein recht eigenartiger Gedanke drängt sich hier auf, aber da er zwar kühn doch wahr ist, werde ich ihn aussprechen. Eine Nation, die gerade erst anfängt, sich republikanisch zu regieren, wird sich nur durch Tugenden erhalten, denn um Großes zu erreichen, muß man immer klein anfangen: aber eine alte, korrumpierte Nation, die mutig das Joch ihrer monarchistischen Regierung abschüttelt, um eine republikanische einzusetzen, wird sich nur durch eine Vielzahl von Verbrechen behaupten können; denn sie befindet sich bereits im Zustande des Verbrechens, und wenn sie vom Verbrechen zur Tugend übergehen wollte, das heißt von einem Zustand des Ungestüms in einen der Sanftheit, so würde sie in eine Passivität verfallen, die bald ihren sicheren Untergang nach sich zöge. Was würde aus einem Baum, den man aus kräftiger Erde in sandigen, trockenen Boden verpflanzte? Alle intellektuellen Vorgänge sind sehr der physischen Beschaffenheit der Natur untergeordnet, daß die Vergleiche, die uns die Landwirtschaft liefert, nie moralisch irreführen können.)

Die Vorbehalte gegen die Möglichkeit der tugendhaften Republik im Rahmen einer im Keim verdorbenen Gesellschaft finden wir auch in der *Histoire de Juliette* (1797): Der italienische Brigant Brisa-Testa berichtet von seiner Reise nach Skandinavien; dort soll ein Franzose, Borchamps, unter die Verschwörer aufgenommen werden, die eine Revolution gegen den König planen. Er wird einem Verhör unterzogen.⁴⁷

Frage: Welches sind die Motive, um deretwillen Sie den Despotismus der Könige verabscheuen?

Antwort: Eifersucht, Ehrgeiz, Anmaßung, Verzweiflung darüber, beherrscht zu werden, der Wunsch, selber die anderen zu tyrannisieren.

Dazu finden wir folgende Fußnote des Autors:

"Solltest du, Geist der Revolution von Stockholm, nicht zufällig durch Paris gekommen sein?"

Das Glück ist also in der Despotie der Einzelnen zu suchen; das scheint der naturgegebene Lauf der Kulturen zu sein: Zu einer Diskussion meint der Autor in einer Fußnote⁴⁸:

⁴⁷ *Histoire de Juliette*, 5 Bde., Sceaux 1948, IV, S. 188.

⁴⁸ Ebd., I, S. 202, note.

Eh, vraiment, il faut bien que des fripons s'engraissent, et que des sots soient subjugués! Voilà, d'un mot, tout le secret de la civilisation des hommes.

Vor der Revolution hat Sade einen "philosophischen Roman", *Aline et Valcour*, verfaßt, in dem er die Utopie eines friedfertigen Gemeinwesens entworfen hat, die Insel Tamoé unter dem Herrscher Zamé, der seine Ideen aus der Erfahrung aller übrigen Nationen gewonnen hat.⁴⁹ Mit der Abschaffung der Ungleichheit, nämlich der Herstellung gleicher Vermögensverhältnisse, hat er die Herrschaft des Starken über den Schwachen und viele Laster an der Quelle beseitigt. Vielleicht haben die revolutionären Ereignisse Sade so stark beeindruckt, dass er auf den utopischen Entwurf einer von Gesetzen und der Gewalttätigkeit des Naturzustandes, der "vie sauvage", gleichermaßen befreiten Gesellschaft, in der eine Art libertärer, zentralistisch organisierter Staatskommunismus herrscht, nicht mehr zurückgekommen ist.

Eine Fußnote zur Diskussion über die drakonischen Strafgesetze in Europa deutet an, dass er die naturgegebene Zerstörungslust durch die Revolution nur bestätigt sah:

On attendait quelque chose d'humain sur cette partie de notre première législature, et elle ne nous a offert que des hommes de sang, se disputant seulement sur la manière d'égorger leurs semblables. Plus féroces que des cannibales, un d'eux a osé offrir une machine infernale pour trancher des têtes et plus vite et plus cruellement. Voilà les hommes que la nation a payés, qu'elle a admirés, qu'elle a crus.⁵⁰

(Man erwartete in dieser Angelegenheit von unserer ersten gesetzgebenden Versammlung etwas Humanes, aber sie hat uns nichts geboten als blutrünstige Menschen, die sich nur über die Art und Weise stritten, auf die sie ihre Mitmenschen umbringen wollten. Grausamer als ein Kannibale hat einer von ihnen es gewagt, eine teuflische Maschine anzubieten, mit der sich die Köpfe schneller und grausiger abschneiden ließen. Das sind die Männer, die das Volk bezahlt und bewundert, und denen es vertraut hat.)

Die naturgegebene und Sade zufolge allein realistische Form der Gesellschaft nach dem Ancien Régime beruht auf der gewalttätigen Rivalität der Starken, die sich auf Kosten der Schwachen gegenseitig im Gleichgewicht halten können. Es ist ein Konkurrenzmodell, das durch "terreur" stabilisiert wird. Da sich von diesem Modell, dessen Ursprung in der von revolutionären Erfahrungen noch ungetriebenen politischen Theorie Paul Thiry d'Holbachs ausmachen sind, eine direkte Linie zu konservativen Modellen des 19. Jahrhunderts ziehen läßt, will ich es nach den Ausführungen Franca-

49 *Aline et Valcour ou le roman philosophique*, 4 Bde., Paris (1963), 1969 (= *Œuvres complètes*, IX-XII); II, Lettre XXXV, S. 189ff. Vgl. H. A. Glaser, "Utopie und Gegenutopie. Zu Sades *Aline et Valcour*", in: *Poetica* 13 (1981), S. 67-81.

50 *Aline et Valcour*, II, S. 270 note. Dt. v. H. Wichmann, in: Sade, *Ausgewählte Werke* (wie Anm. 46), III, S. 103.

viles, des reichsten Herrn und größten Schurken von Neapel, in wenigen Sätzen zusammenfassen.⁵¹

Die Reichen und die Philosophen teilen sich mit dem König die Herrschaft. Jene erhalten freie Bahn für ihre "passions particulières" unter der Bedingung, daß sie alles tun, um den Staat zu stützen, das heißt: die "hydre populaire" zu unterdrücken, aus der allein eine Gefährdung des Staates kommen kann. Aus dem Volk erwachsen die Unzufriedenen, an die Stelle der "chimères religieuses" müsse als Ordnungsmacht "der äußerste Terror" dem Volk gegenüber treten. Die Reichen duldeten die für sie nur scheinbare Tyrannei der Gesetze, da sie tatsächlich die Macht über andere ausüben können.

Schauen wir ins 18. Jahrhundert zurück und werfen danach einen Blick ins 19. Jahrhundert.

Bei Holbach sind die Reichen und vor allem die Grundbesitzenden Bürger auf natürliche Weise "mehr Staatsbürger" als andere und daher die eigentlichen Träger der Nation, weil sie dank ihrer Partikularinteressen genuin mit dem Vaterland verbunden sind; die Ungleichheit des Grundbesitzes hat ihren Ursprung in der Ungleichheit der Individuen. Holbach beurteilt den Konkurrenzkampf allerdings optimistisch: er führe zum allgemeinen Glück.⁵²

Die natürliche Vorherrschaft der Starken in der Natur hat sich in der politischen Praxis und Theorie als Staatsbürgerrecht für die finanzstarken und steuerzahlenden Bürger, als Wahlzensus niedergeschlagen. Emmanuel Sieyès hat in seiner berühmten Schrift einen Negativkatalog der Schwachen, Mittellosen und politisch Rechtlosen aufgestellt und hat diesen für durchaus selbstverständlich gehalten.⁵³

Die freie ungehinderte Konkurrenzgesellschaft vertritt 1821 auch François Guizot; selbstverständlich hat er sein Konzept abstrakter, also unverfänglicher oder ungefährlicher als Sades Roués formuliert - das gehörte zur obszönen Wirkung der berüchtigten Romane:

In der gesellschaftlichen Ordnung darf kein künstlicher Eingriff den Aufstieg oder den Abstieg der Individuen behindern. Weder die natürliche Überlegenheit noch der gesellschaftliche Rang dürfen irgendeine künstliche Stütze durch das Gesetz erfahren. Die Bürger sollen ihrem eigenen Verdienst und ihren eigenen Kräften ausgesetzt werden. Ein jeder soll durch sich selbst alles werden können, was er werden kann, er soll in den Institutionen weder ein Hindernis finden, das ihn hindert aufzusteigen, wenn er dazu fähig ist, noch eine Hilfe, die ihn auf einer gehobenen Situation festhält, wenn er sich dort nicht halten kann. Alle Laufbahnen sollen [dem natürlichen Bedürfnis des Aufstiegs] geöffnet sein, überall soll freie Konkurrenz herrschen; die Autorität soll sich mit den wirklich Überlegenen verbinden [...]⁵⁴

51 *Histoire de Juliette*, V, S. 87f.

52 P.Th. d'Holbach, *Ausgewählte Texte*, hg. v. M. Naumann, Berlin 1959, S. 228f., 204,221.

53 E. Sieyès, *Qu'est-ce que le Tiers Etat?* (1789), hg. v. R. Zapperi, Genf, 1970, S. 139,143f.

54 F. Guizot, *Des Moyens de gouvernement et d'opposition dans l'état actuel de la France* (1821), Paris 1988 (Introduction Claude Lefort) S. 122f: "Aucun artifice ne doit gêner, dans l'ordre social, le mouvement d'ascension ou de décadence des individus. Les supériorités naturelles, les prééminences sociales ne doivent recevoir de la loi aucun appui factice. Les citoyens doivent être livrés à leur propre mérite, à leurs propres forces; il faut que chacun puisse, par lui-même, devenir tout ce qu'il peut être, et ne rencontre dans les institutions ni obstacle qui l'empêche de s'élever, s'il en est capable, ni secours qui le fixe dans une situation supérieure, s'il ne sait pas s'y maintenir. [...] C'est la libre concurrence des forces individuelles, c'est la rapide circulation des avantages sociaux qui l'épouvantent [...] L'amour de l'égalité n'a d'autre principe que le besoin de s'élever, le plus puissant des besoins de notre nature, puisqu'il est la source même de son activité. Que toutes les carrières lui soient ouvertes, que partout la concurrence soit libre; que l'autorité s'allie partout aux supériorités réelles; et elle verra si la force et l'influence leur manquent, si elles ne sont pas des auxiliaires plus utiles et plus sûrs que des supériorités factices et mensongères."

Ließ der Vertreter des aufstrebenden Bürgertums, das sich in der Restaurationszeit vernachlässigt sah, das Problem der Macht, die das Gemeinwesen zusammenhalten würde, unberücksichtigt, so wird die Macht mit Sadescher Offenheit von dem entschieden antirevolutionären Joseph de Maistre verherrlicht:

Et cependant toute grandeur, toute puissance, toute subordination repose sur l'exécuteur: il est l'horreur et le lien de l'association humaine. Otez du monde cet agent incompréhensible; dans l'instant même l'ordre fait place au chaos, les trônes s'abîment et la société disparaît. Dieu qui est l'auteur de la souveraineté, c'est donc aussi du châtement: il a jeté notre terre sur ces deux pôles; [...].⁵⁵

Der große Realist Balzac entwirft in dem Aufsatz "Du Gouvernement moderne" (1832) ein aus seiner Sicht naturgegebenes Gesellschaftsmodell, das demjenigen Francavilles strukturell und inhaltlich erstaunlich ähnlich ist.⁵⁶ Danach gibt es "trois natures", drei soziale Klassen, "la base éternelle d'une nation": "la masse pauvre et ignorante, la masse moyenne et la masse aristocratique"; die letztere zeichnet sich durch Geld, Macht und Intelligenz aus. Die "classe moyenne" und die "classe aristocratique" schließen einen "contrat naturel", um ihre Vorteile gegenüber den Armen und Unwissenden, den Habenichtsen zu schützen; denn diese wären zahlenmäßig stärker als die beiden anderen und die "classe pauvre" würde, wäre sie entfesselt, die soziale Ordnung überflüssigerweise umstürzen - nach einem solchen Umsturz würde

55 J. de Maistre, *Les Soirées de Saint-Petersbourg*, Paris o.J., 2 Bde., I, S. 32 (Premier Entretien).

56 Balzac, *Le Catéchisme social*, précédé de l'article 'Du gouvernement moderne', hg. v. B. Guyon, Paris 1933.

sich das ursprüngliche Gleichgewicht wieder einstellen, weil das Naturgesetz lautet:

Il est donc naturel de suivre la marche de la propriété, pour indiquer la marche du pouvoir.⁵⁷

Deswegen dürfen den "unerfahrenen Händen" der Armen und Unwissenden weder die Teilhabe an der Macht - mit Hilfe des Wahlrechtes - noch Waffen ausgehändigt werden. Ein Aufstieg ist nur über den Erwerb von Grundeigentum möglich. "Enfin, que tout pouvoir soit donné à qui veut s'élever à la sphère supérieure."⁵⁸ Die Armen haben einen Anspruch auf "Arbeit und Brot".

Der Kampf aller gegen alle, der "état de guerre"⁵⁹ gilt für Natur und Gesellschaft; im Rahmen des sozialen Milieus, in das der Mensch hineingeboren wird, hat jeder die gleichen Rechte. Die Erhaltung der zentralen Macht, der "Größe und Dauer des Staates"⁶⁰ ist das oberste Ziel und der Sinn der Politik.

3. Das 18. Jahrhundert wurde mit Pierre Bayles Überlegungen eingeläutet, ob eine Gesellschaft aus Atheisten bestehen könnte;⁶¹ Sade hat aus Erfahrungen des ausgehenden Jahrhunderts die Folgerung gezogen, daß eine Gesellschaft abgefeimter Egoisten die natürliche und der menschlichen Natur allein angemessene sei. Aber das erscheint noch nicht als ein hinreichender Grund, um zu erklären, warum diese Idee und ihre Darstellung selbst bei recht unkonventionell handelnden Individuen wie Napoleon neben dem Interesse auch Abwehr hervorgerufen haben.⁶²

57 Ebd., S. 53-54.

58 Ebd., S. 57.

59 So in den Aufzeichnungen *Le Catéchisme social*, ebd., S. 117f.

60 Ebd., S. 64, S. 51: "Aujourd'hui, Machiavel n'eût pas intitulé son livre: le Prince, mais le Pouvoir. Le Pouvoir, être moral, créature de raison, devant rester un et fort, est quelque chose de plus grand que le Prince étudié par le célèbre Florentin." Die Bedeutung des Werkes Sades für Balzac ist inzwischen grundlegend dargestellt worden von Irene Wiegand, *Das Erbe Sades in der Comédie humaine*, Stuttgart/Weimar 1999. Zur Nachwirkung Sades im späten 19. Jh. Siehe: Alexandra Beilharz, *Die Décadence und Sade. Untersuchungen zu erzählenden Texten des französischen Fin de siècle*, Stuttgart/Weimar 1997.

61 P. Bayle, *Pensées diverses sur la comète* (1683), hg. v. A. Prat, 2 Bde., Paris 1911; II, S. 102ff. (Kap. CLXXII).

62 E.A.D. Las Cases, *Memorial de Saint-Hélène*, hg. v. A. Fugier, 2 Bde., Paris 1961; II, S. 601 (17.11.1816): "Il a cité quelques détails du plus sale et du plus hideux libertinage: il a dit qu'étant Empereur il s'était fait représenter et avait parcouru le livre le plus abominable qu'ait enfanté l'imagination dépravée: c'était un roman qui, au temps de la Convention même, avait révolté, disait-il, la morale publique, au point de faire enfermer son auteur, qui l'était demeuré toujours depuis, et qu'il dit croire vivre encore. Son nom m'est échappé. C'est la première fois que j'entendais citer cette production."

Worin liegt also die Innovation dieses Werkes?

Sade selbst hat seine Romane und Erzählungen anscheinend als einen Abstieg in die Hölle, ins Reich der "Chimären" verstanden - der Chevalier aus der "Philosophie im Boudoir" spricht von den "débauches de l'esprit", den "sophismes de la tête": In einem "eisernen Zeitalter" hätte der Schriftsteller die Hölle zu Hilfe rufen müssen, um alles Unglück, "womit die Schurken die Menschen niederdrücken können", überhaupt noch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wiedergeben zu können.⁶³ Die strengen Regeln der Kunst werden dadurch natürlich gesprengt - das läge aber im Schaffensprozeß der Natur:

[...] ihr Schoß ist in dauernder Bewegung und gleicht dem Zentrum eines Vulkans, aus dem abwechselnd Edelsteine herausgeschleudert werden, die dem Luxus der Menschen dienen, oder Feuerballen, die sie vernichten; groß ist sie, wenn sie die Erde mit Antoninen und mit einem Titus bevölkert; schrecklich, wenn sie einen Andronicus oder Nero ausspeit; aber immer ist sie erhaben, majestätisch, immer unserer Studien würdig.⁶⁴

Diese Äußerungen klingen nicht so originell, daß wir mit ihnen allein das Neuartige Sadescher Schriften erfassen könnten. Denn schon 1758 sprach Diderot mit etwas angeberischen, weil eben vorrevolutionären Worten davon, daß die Dichtung "etwas Ungeheures, Barbarisches und Wildes" verlange:

Wenn nämlich die Wut des Bürgerkrieges oder des Fanatismus die Menschen mit Dolchen bewaffnet, und das Blut in Strömen über die Erde fließt, dann wächst und grünt Apollon Lorbeer. Er will [mit Blut] begossen werden. Er verwelkt in den Zeiten des Friedens und der Muße.

Poeten stünden auf nach den Epochen der Katastrophen; ihre Vorstellungskraft sei von den Ereignissen erschüttert worden, und sie schilderten das Erlebte als Zeitzeugen.⁶⁵

Ich nehme an, daß der Gefangene im Château de Vincennes und in der Bastille die literarische Erfindung in einen Spiegel seiner Einbildungskraft verwandelt hat, verwandeln

63 Sade, "Idée sur les romans"; in: *Les Crimes de l'Amour*. Einl. v. G. Lely 3 Bde., Paris 1961; I, S. 31. Auch zugänglich in: *Ausgewählte Werke* (wie Anm. 46), S. 249-266.

64 Ebd., S. 38.

65 D. Diderot, *De la Poesie dramatique*, in: *Œuvres esthétiques*, hg. v. P. Vernière, Paris 1968, S.261f.

mußte⁶⁶, und daß er in diesen "Ausschweifungen des Geistes"⁶⁷ die Spuren seiner Erinnerungen als Merkmale der Epoche und als Natur des Menschen zu lesen versuchte.⁶⁸

Sades Ausführungen über den Roman sollten wir also mit den folgenden Äußerungen seiner Briefe ergänzen:

Oui, je suis libertin, je l'avoue; j'ai conçu tout ce qu'on peut concevoir dans ce genre- là, mais je n'ai sûrement pas fait tout ce que j'ai conçu et ne le ferai sûrement jamais.

Die Kerkerhaft hätte ihn, meint er später, durch eine grausame Abstinenz auf den Weg der Besserung führen sollen; statt dessen habe man seinen Kopf erhitzt, in dem sich Hirngespinnste ("des fantômes") bildeten, die er werde verwirklichen müssen.⁷⁰ Seinen Tugenden - "le plus honnête, le plus franc, et le plus compatissant, le plus bienfaisant, idolâtre de mes enfants" - stellt er seine Laster gegenüber - den Jähzorn, den fanatischen Atheismus und eine unvergleichlich zügellose Vorstellungskraft, was die Sitten anbelangt, "un dérèglement d'imagination sur les mœurs qui de la vie n'a eu son pareil".⁷¹

Das provozierende Vermächtnis dieses Autors, nämlich die seine Texte und Figuren grell durchleuchtende Rationalität der Darstellung und den hemmungslosen Erkenntnistrieb hat er auch seinen Figuren in den Mund gelegt. Am Ende der *Histoire de Juliette* fragt Noirceuil, ob man den Erfolg des Lasters und das Scheitern der Tugend als Romanende riskieren dürfte:

Warum sollte man sich fürchten, es zu veröffentlichen, sagte Juliette, wenn die Wahrheit selbst der Natur ihre Geheimnisse entreißt, und zwar bis zu einem Punkt, an dem die Menschen davor erzittern? Die Philosophie muß alles sagen.⁷²

66 Zur "Schöpfungsästhetik" siehe: G. Peters, "Theorie der literarischen Produktion", in: *Erkenntnis der Literatur*, hg. v. D. Harth u. P. Gebhardt, Stuttgart 1982, S. 62f.

67 Sade, *Philosophie dans le boudoir*, S. 209: "débauches de l'esprit", dort auch "sophismes de la tête".

68 Möglicherweise vollzog Sade unter zwingenderen äußeren Umständen den Anspruch, mit dem sich Jean-Jacques Rousseau in den ersten Sätzen seiner *Confessions* (1782) gebrüstet hatte: "Je forme une entreprise qui n'eut jamais d'exemple et dont l'exécution n'aura point d'imitateur. Je veux montrer à mes semblables un homme dans toute la vérité de la nature; et cet homme ce sera moi. - Moi seul. Je sens mon cœur et je connais les hommes. Je ne suis fait comme aucun de ceux que j'ai vus; j'ose croire n'être fait comme aucun de ceux qui existent. Si je ne vau pas mieux, au moins je suis autre." (Hg. J. Voisine, Paris 1964, S. 3).

69 *Corr.* CXIX, 20.2.1781, S. 276.

70 *Corr.* CLXII, Juli 1783, S. 397.

71 *Corr.* CLXX, Ende Nov. 1783, S. 419.

72 *Histoire de Juliette*, V, S. 248. Dt. von H. Koch u. M. Unruh, in: Sade, *Ausgewählte Werke* (wie Anm. 46), V, S. 248.

Erschienen in: Die Revolution in Europa - erfahren und dargestellt. Hg. Siegfried Jüttner. Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris (Peter Lang Verlag) 1991, S. 14-32.